

Weißwein, den Sigismunds Großvater aus dem Loiretal in Frankreich mitgebracht hatte und der nicht nur den Reichtum, sondern auch den ausgezeichneten Ruf der Familie begründete. Das hämmernde Kopfweg, das Sigismund am Morgen nach seiner Einführung in das bis dato unbekannte Getränk aus eingemaischten Weintrauben empfand, würde er ebenso wenig vergessen wie sein Verlangen, das Erlebte zu wiederholen. Wieder und immer wieder - die zweite Prägung, die seine stets geröteten Wangen und seine grobporige Nase nicht weniger eindrucksvoll bewiesen.

Mit elf Lenzen geschahen vielerlei

wundersame Veränderungen in Sigismunds Körper: Es wuchsen Haare an den seltsamsten Stellen, seine Stimme begann zu klingen, als würde er seine Worte jodeln, und er fand auf einmal Gefallen an seinem Kindermädchen ... Und sie, ein junges Ding aus dem ländlichen Böhmen, das der Herrgott mit mehr Busen denn Verstand gesegnet hatte, empfand es durchaus vergnüglich, den Sprössling der Familie ihres Dienstgebers in die Künste der Liebe einzuführen. Eine herrlich unbeschwerte Zeit, wie beide befanden, die ewig hätte dauern können – bis sich Sigismund zwei Jahre später an ihr sattgesehen

und -gegriffen hatte. In einer verregneten Herbstnacht war sie laut heulend vom Anwesen gejagt worden, nachdem Sigismunds Mutter von der unsäglichen Liaison in Kenntnis gesetzt worden war. Natürlich von Sigismund selbst.

Diese dritte Prägung erklärte seinen Hang zu älteren Frauen und seine Vorliebe, von ihnen im Schlafgemach nicht nur wie ein Knabe behandelt, sondern auch so gezüchtigt zu werden, wovon sein immer wieder stark geröteter Hintern Zeugnis ablegen konnte - oder besser gesagt, hätte können, hieße es nicht, sich gebühlich zu kleiden.

Als aus dem immer hungrigen, immer durstigen und fast immer erregten Jungspund schließlich ein junger Mann reifte, kam unverhofft noch eine vierte Prägung hinzu - die des Strebens nach Wissen. Obwohl er sich nicht mehr auf das Wohlwollen seines Vaters angewiesen fühlte, war er dennoch mit einem Male zielstrebig darauf bedacht gewesen, der Belesenheit seines Vaters zumindest ebenbürtig zu werden - sowohl was die Allgemeinbildung als auch was den Weinbau betraf.

Allerdings musste Sigismund bald erkennen, dass ihm jene Fähigkeiten fehlten, die man schlichtweg nicht

erlernen konnte: Zunächst mangelte es ihm am nuancierten Geschmackssinn. Der war notwendig, um die Qualität der jeweiligen Trauben zu erfahren und um deren Aromen beim Ausatmen durch die Nase wahrzunehmen. Eine Fähigkeit, die sich für das Keltern eines besonders exquisiten Weines als essenziell erwies.

Auch fehlte ihm die Weitsicht seines Vaters, was der Gaumen des selbsternannten Wiener Sommeliers in der nächsten Saison gerne verlustieren mochte.

Und zu guter Letzt ließ er Zurückhaltung vermissen, wenn es um die reine Verkostung der